

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## «Schmöckt's?»

Hie und da geschieht es, daß einem beim Essen ein richtiggehender Schweizer diese seltsame Frage stellt. Und dann bekomme ich es mit der Angst, besonders wenn es sich um Fisch oder etwas ähnliches handelt. Denn so einen Fisch, der auf schweizerisch schmeckt, esse ich unter gar keinen Umständen.

Dieselben Leute sagen dann mit ziemlicher Sicherheit: «Da riecht's es bitzeli nach Gas» oder so.

Und wiederum läuft es mir eiskalt über den Rücken, wenn auch diesmal ausschliesslich wegen des schauerhaften Sprachgebrauchs.

So ein Schweizerdeutsch geht auf bedenklichen Stelzen.

Wie der nördliche Nachbar redet, ist seine Sache. Aber wenn der Schweizer anfängt, nachzulaferen, ist das nicht nur schauerhaft, sondern es können – siehe Anfang – Mißverständnisse entstehen. Viele hochdeutsche Begriffe decken sich bekanntlich nicht mit den unsern. Da bleiben wir besser bei unsern Leisten.

Schmeckt's? Früher fragte man: «Ist es guet?» oder «Hesch es gärrn?» Und im Frühling schmöckte der Garten nach Flieder. Und für ein paar von uns ist es auch bei dieser Nomenklatur geblieben.

Wenn Sie finden, das sei doch gleich, dann frage ich mich, wieso man sich mit einem Schweizerischen Idiotikon abmüht. Vielleicht wirklich nur wegen der paar Idioten, die unbedingt bei der Stange bleiben wollen, und – falls sie sprachlich konservative Eltern hatten – so reden, wie sie es zu Hause gelernt haben.

Es gibt noch Aergeres. Man kann auch gefragt werden: «Mundets?» Das ist zwar unverwechselbar, aber es bringt einen fast um. Wenn eine schweizerische Firma in einer schweizerischen Zeitung Reklame

macht für ein eßbares Produkt, und dieses als «mundig» empfiehlt, dann mache ich einen großen Bogen um dieses Produkt herum. Es ist möglich, daß das Wort «mundig» im Duden steht. Deswegen habe ich doch eine Allergie dagegen.

Des Reimes wegen wäre da etwa noch «pfundig» zu erwähnen. Es wird im rühmenden Sinne gebraucht, obwohl ich es weder als ästhetischen, noch als ethischen, noch als geschmacklichen Begriff verstehen kann, weil ich nicht weiß, was das Gewicht dabei für eine Rolle spielen könnte.

Nun, das sind alles Privatallergien von mir.

Aber noch andere Dinge kommen auf einer trüben Welle «von draußen rein» und werden emsig unserer Alltagssprache einverleibt.

Seit ein paar Jahren wird – besonders unter Geschäftsleuten – «abgesprochen». «... und sende ich Ihnen, wie abgesprochen ...» Was heißt das? Und wie hieß es früher? Einfach: abgemacht, verabredet, besprochen, vereinbart – oder wie?

Denn schriftlich wird auch allerrhand gesündigt.

Wenn ich einen Beitrag bekomme, in dem «Junge» steht, dann mache ich einen «Knaben» oder noch lieber einen «Buben» daraus. Weil ein «Junge» nicht in ein schweizerisches Blatt gehört. Auch «was Nettets» bekomme ich immer wieder zugeschickt. Es heißt «etwas». Und dann wäre da noch das sehr beliebte «letzten Endes» und «schlußendlich». Das streiche ich auch, weil ich nicht weiß, was es heißt. Und weil ein Ende ja gewöhnlich am Schluß oder zuletzt kommt.

Noch etwas, das ich nicht verstehe, und was sogar von vielen Journalisten sehr bevorzugt wird. Es ist das Wort «Raffinesse». Auch es kommt von draußen rein. Früher brauchte es bei uns kein Mensch. Was soll es heißen? Es stammt offenbar vom Adjektiv «raffiniert». Dann wäre das deutsche Substantiv vielleicht «Raffiniertheit». Sollte es aber französisch gemeint sein, dann ist es für Franzosen unverständlich, weil es bei ihnen «raf-

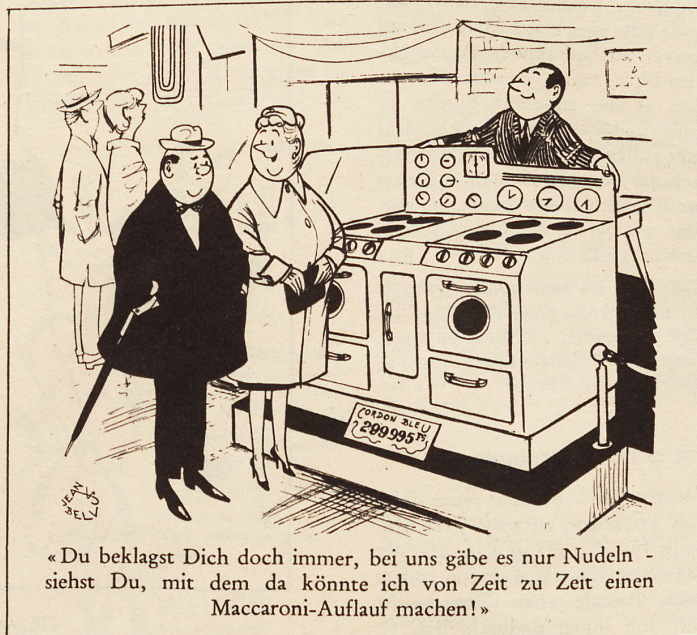
finement» heißt. Aber gällesi, man ist schließlich nicht so geschult, und wenn mir jemand eine plausible Etymologie des Wortes «Raffinesse» liefern kann, bin ich ihm dankbar. Anwenden werde ich es allerdings auch dann nicht. (Allergieliste.)

Daß ich andererseits als Mensch, Schreiberin und Redakteuse ein warmes Herz für Helvetismen im schweizerischen Publikationswesen habe, hat sich wohl längst herumgesprochen. Sogar bis nach Stuttgart, von wo aus mir ein Oberlehrer mehrmals schriftlich auf die Finger klopfte. In der letzten Zeit hat er es zwar aufgegeben. Vielleicht liest er jetzt den Duden im Himmel. Und vielleicht betrachtet er mich auch bloß als hoffnungslosen Fall. Was ich auch bin.

Bethli

## Schätze auf dem Estrich

Liebes Bethli! Ist es Dir auch schon aufgefallen, daß man keine Frauenzeitung mehr aufschlagen kann, ohne von Leserinnen zu vernehmen, die auf dem Estrich die phantastischsten Entdeckungen machen. Als eine wahre Fundgrube für Antiquitäten entpuppt sich dieser Bodenraum, findet doch die eine eine reich ziselierte Petroleumlampe, die flugs elektrifiziert, die Zierde ihres Heims bildet, die andere entdeckt einen alten Kinderwagen, der lackiert zur attraktiven Blumenkrippe wird, jene hat sogar das Sch...., einen Bauernschrank zu entdecken, den sie mit Vögeln und durchbohrten Herzen bemalt, ganz zu schweigen von derjenigen, die in mühsamer Kleinarbeit den Firnis von einem Bild abkratzt und darunter zwar nicht einen Rubens, aber einen durchaus annehmbaren alten Holländer findet. Und währenddem ich das schreibe, bringt mir meine Nichte ihre Kinderzeitung und sogar da heißt es schwarz auf weiß: Barbara fand auf dem

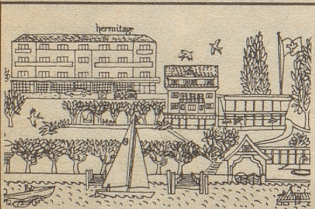


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweg und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Kenner fahren  
**DKW!**



**hermitage**

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See  
Hotel, Säle für Hochzeiten und  
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte  
Telefon (041) 21458

Jeder Kaffee ist aromatischer,  
wenn erst vor Gebrauch mit der  
**SOLIS-Kaffeemühle** fein gemahlen.



Die elektrische  
**SOLIS-Kaffeemühle**  
zu nur Fr. 25.80

mahlt den Kaffee in wenigen Sekunden  
in jeder gewünschten Feinheit.  
im Fachgeschäft

**Solis**

Estrich eine Truhe aus Großmutter's Zeiten . . . .

Und ich? Du kannst Dir denken, daß ich nur so auf den Estrich stürmte. Wie glücklich wäre ich über einen Spiegel in handgeschnitztem vergoldetem Rahmen gewesen. Meine Ausbeute? Ein Lederkoffer, der gut und gern seine achtzig Jahre auf dem verbeulten Buckel hat, einige Rollen Tapetenreste, einen von Motten angefressenen Pfadihut meines Sohnes und ein altes Kindersesselchen mit Deckel und Töpfchen. Wozu der Koffer dienen könnte, wenn ich ihn mit Vögelchen und Blümchen bemalen würde, kann ich mir nicht vorstellen und dabei bin ich nicht phantasielos, wie Dir mein Mann bestätigen wird, den Pfadihut könnte ich vielleicht wasserdicht machen und am Riemen aufhängen und mit einer dekorativen Pflanze füllen. Doch wenn ich an das Gewieher meines Sohnes denke, fehlt mir dazu der Mut. Aber das Töpfchen vom Kindersessel könnte, vielleicht mit Blattgold überzogen ein cachepot werden. Leider hat es einen großen Sprung, scheidet also aus. Ich weiß, daß es eine Unmenge geschickter Frauen gibt, wenigstens steht es so in den Frauenzeitungen, die aus den Tapetenpapierrollen dutzenderlei reizende Kleinigkeiten basteln und sich so eine Menge Geld für Weihnachtsgeschenke ersparen könnten. Ich bin gänzlich talentlos und so ziehe ich mit zwei Kartons einer Konfektionsfirma ab, die wohl noch keinen antiken Wert haben, aber in denen ich die Kleider in die chemische Reinigung trage.

Liebes Bethli, ich kann es mir nicht versagen zu bemerken, daß weder mein Mann noch ich von schlechten Eltern stammen und absolut das Recht hätten, eine Boulekommode oder eine blaue Mauritius auf unserer Bodenkammer zu finden. Also bitte, sagen Sie mir, wie machen es die anderen? Finden sie wahr- und wahrhaftig diese Schätze oder füllen die Redaktorinnen einfach die leeren Spalten ihres Blattes damit? Bitte antworten Sie mir, denn ich berste vor Neid.

Bestens grüßt Sie Elly

*Liebe Elly, ich habe sofort nach einer Renaissancetruhe gesucht. Es hatte aber bloß Vorfenster. Ich habe sie eingehängt, um wenigstens etwas draus zu machen. Sorry. Bethli*

### Sag es mit Komponisten

Pascale Petit, bekannt vom Film «Les Tricheurs», entwirft jetzt Modelle für die Haute-Couture der Rue Saint-Honoré. Das tun andere auch. Pascale aber unterscheidet sich von ihnen dadurch, daß sie

allen ihren Modellen die Namen berühmter Komponisten gibt. Da trägt zum Beispiel ein kleines, niedliches Deux-Pièces für junge Mädchen den Namen des großen Johann Sebastian Bach. Zwei Tailleurs heißen «Rossini» und «Debussy». Und ein Abendkleid, über das sich diskutieren ließe, heißt «Brahms». (Je ne l'aime pas. Diesen jedenfalls nicht.)

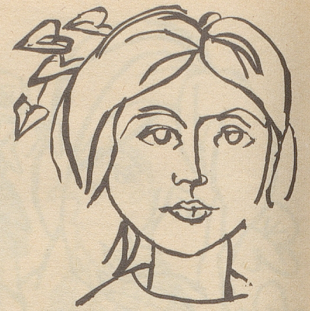
Die Vorführung dieser Modelle wird jeweils von einem Stück des betreffenden Komponisten begleitet.

Warum nicht? Oder auch: Warum eigentlich?

### Als es nachts an die Schlafzimmertüre klopfte

Ich finde in der «IPI»-Rundschau, der ausgezeichnet redigierten Monatschrift des Internationalen Presseinstitutes in Zürich, folgende hübsche Geschichte:

«Man sollte, erklärt Henry Tanner von den «New York Times», mit den Berichterstattern vom Kongo nicht allzusehr ins Gericht gehen, wenn ihre Berichte gelegentlich etwas abwegig tönen. Es geschähen dort nämlich bisweilen recht abstruse Dinge. Als Beispiel dafür erwähnte er ein Geschichtchen, das einer seiner amerikanischen Freunde erlebte, der als Vertreter der



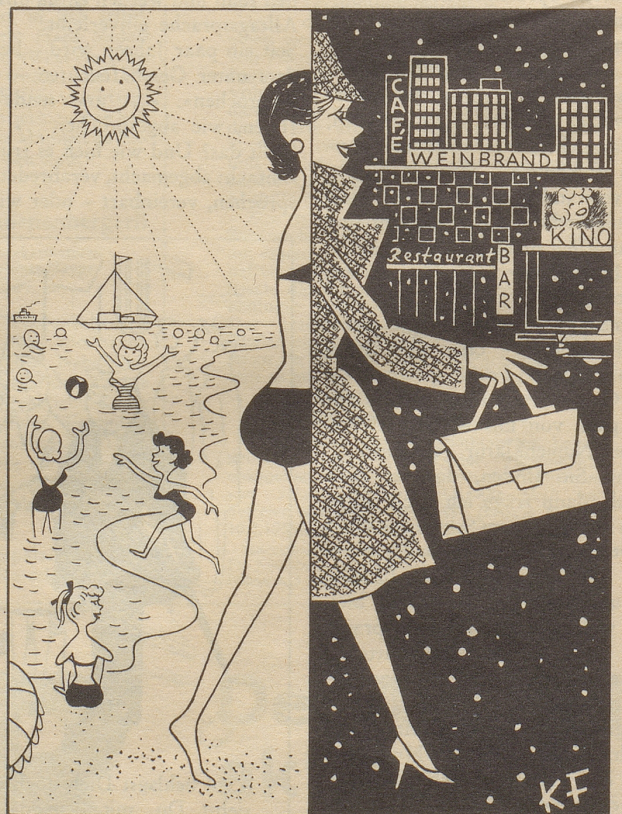
Ford-Foundation in Léopoldville arbeitete.

Eines sehr frühen Morgens klopfte es an dessen Schlafzimmertüre. Als er aufwachte, stand dort ein kongolesischer Politiker, stellte sich vor und bat um amerikanischen, finanziellen Beistand.

«Und wozu brauchen Sie die Mittel?» erkundigte sich der Amerikaner. Und der Kongolese erklärte ihm in verschwörerischem Flüsterton: «Für die Einführung des Kommunismus.»»

### Verdiente Auszeichnung

Die USA unterhalten in Alaska nicht nur eine Reihe von Radar-Warnposten, sondern auch Trainingslager zur Truppenausbildung für den Kampf in Schnee und Eis. Diesen Truppenbeständen sind, als Zivil-Angestellte, auch eine Anzahl Stenotypistinnen, Sekretärinnen



Übergangszeit

# Die Seite der Frau

usw. zugeteilt, die jeweils einen Vertrag für ein Jahr unterzeichnen müssen. Das Verhältnis zwischen Militär und Zivilangestellten beträgt etwa 100:3.

Daß unter diesen Umständen das Privatleben dieser rären weiblichen Wesen ziemlich hektisch verlief, kann man sich denken. Wo sie in ihrer Freizeit standen und gingen, war stets im Nu eine Anzahl eifriger Verehrer um sie versammelt. Trotzdem hatten manche der Mädchen bald genug von dieser trostlosen Einöde, und verlangten vor Ablauf ihres Vertrages heimgeschickt zu werden. Als nun eine Gruppe von ihnen ihr volles Jahr durchgehalten hatte, schien es dem kommandierenden Offizier angebracht, eine kleine Abschiedsfeier für sie zu veranstalten, und ihnen bei dieser Gelegenheit eine Urkunde zu überreichen. Darin wurde jeder einzelnen ihr Pflichtbewusstsein «unter schwierigen und gefährlichen Umständen» bescheinigt. Das gab, als es im Lager bekannt wurde, Anlaß zu Spötteleien. Ein hartgesottener Sergeant, der als Berufsmilitär schon allerhand durchgemacht hatte, tat sich darin besonders hervor.

«Ich möchte nur wissen», sagte er verachtungsvoll, «was hier so besonders schwierig und gefährlich ist? Nach meiner Ansicht gibts hier weniger Gefahr, als bei einer Sonntagsfahrt zuhause.»

«Für Sie vielleicht», antwortete ihm eine hübsche Stenotypistin ent-rüstet, «aber nicht für uns. Mit all diesen Don Juan-Aspiranten, die ständig hinter einem her sind, war es für uns unzweifelhaft gefährlich genug!»  
Juliane

## Kleine Szene im Tram

Personen: Billeteur auf seinem Thron im nicht sehr besetzten Tram  
Großmutter mit 4 Enkeln – soben eingestiegen

Großmutter bringt ihre Enkel im Wagen unter, begibt sich dann zum Billeteur und legt ihre Umsteigbillete in bequeme Reichweite vor ihn – ohne viele Worte, da dieses Tram ohnehin nur noch wenige Stationen bis zum Zoo fährt.

Billeteur: «Was söll das sii??!»  
Großmutter: «D Billiet für d Kinder und mi.»

B. schiebt sie der Großmutter wieder zu, die sie ihrerseits in den Papierbehälter befördert.

B. (in warnendem Tonfall): «Sii, bhalte Si die Billet. s isch wäge der Kontrolle! Me weiß nie, wenn d Kontrolle chunnt. Si cha ganz plötzlich cho!»

G. (von dieser unheimlichen Möglichkeit beeindruckt): «Jo was, das isch jo also fascht wie s Jüngschti Gricht!»

B. «Si, was hänn Si do gsait?»

G. «I ha gsait: «Gheimnisvoll wie s Jüngschti Gricht!»

B. (immer gereizter): «Wie was???»

G. (befürchtet, seine religiösen Gefühle beleidigt zu haben) noch lauter: «Wie s Jüngschti Gricht! Im übrige hani nüt Böses welle sage.»

B. «Wie s Jüngschti Gricht ... jäso ... jo, wär dra glaubt! Ich glaub nit dra! Ha ha ha ...»

Echo aus dem Wagen: «Ha ha ha!»  
A. K.

## Kleinigkeiten

«Es gibt Leute, die so unbeliebt sind, daß sie jeden Morgen in Frieden baden können, ohne daß das Telephon sie aus dem warmen Wasser herausklingelt.»

Jacques Quirez, der Bruder der Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Françoise Sagan schreibt, fabriziert aus Pflanzenölen eine «Schlankheitsbutter».

Der Papi hat sich freundlich anboten, den Buben am Sonntagnachmittag in den Zoologischen Garten mitzunehmen. Die Mami, die die Passionen ihres Gatten kennt, fragt den Buben am Abend: «Und, hast du die wilden Tiere gesehen?» «Au ja» sagt der Bub. «Und eines ist viel schneller gerannt als die an-

dern, und der Papi hat gesagt, es habe 10 zu 1 bezahlt.»

Ein Jüngling in Frankreich, der gerade das Mündigkeitsalter erreicht hat, gab eben ein etwas durchgezogenes Buch heraus, das «für Minderjährige verboten» ist. Worauf der Autor (Nicolas Junka) bemerkte: «Beinahe hätte ich mein eigenes Buch nicht kaufen können.»

Von 315 Frauen hat eine die Aussicht, fünfundachtzig Jahre alt zu werden. Von den Männern dagegen hat nur einer auf 625 diese Lebenserwartung.

Ein Journalist, der eine Auskunft wollte, rief bei der Sowjetbotschaft in Paris an, worauf sich eine Frauenstimme meldete und strengen Tones sagte: «Er ist nicht da.» «Wer ist nicht da?» fragte der erstaunte Zeitungsmann. «Mit wem wollten Sie reden?» fragte die strenge Stimme.

Das beliebteste Mitglied der englischen Königsfamilie, heißt es, sei momentan der kleine Prinz Andrew. Er grüße bei Ausfahrten immer sehr feierlich mit der linken Hand, weil er das Däumlein der rechten unbedingt im Munde behalten wolle.

## Üsi Chind



Matthias will einfach nicht im Haushalt mithelfen, darum sagt Müetti zu ihm, so ein fauler Bub könne ja nichts Rechtes werden und später auch kein Geld verdienen. Meint der Sechsjährige darauf: «s schpillt kei Rolle, Müetti, ich schicke sowieso emal mini Frau goge schaffe!»  
ER

Die Erstkläßler erhielten am ersten Schultag ein Zeichnungsblatt, worauf sie ihr Elternhaus zeichnen durften. Da rief Erich: «Fröilein, i mueß de zwöi Papier ha, mir hei drum no nes Schöpfli!»  
VW

Wieder einmal sind die Zwillinge übermütig und stellen allerlei Dummheiten an. Müetti seufzt: «Ihr ärgert mich noch zu Tode ...» Darauf sagt Cornelia kühl: «Reg di nüüd uf, schließlich mueß jede Mänsch emal schtärbe!»  
ER

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

**WELEDA HIPPOPHAN**

Naturreiner Kräfterspender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

**WELEDA** ARLESHEIM

25 JAHRE

Der Mensch das ist nun einmal so – ist ziemlich häufig schadenfroh. (Wer den Haupttreffer gewinnt, gönnt auch andern einen Treffer!)

**5 Haupttreffer**

INTERKANTONALE LANDES-LOTTERIE

## Lie de Montibeux

Eine edle Weindruse aus würzigem Walliser-Fendant



A. Orsat S.A. Martigny

**HOTEL ANKER RORRSCHACH**

Zimmer ab Fr. 13.- incl. Frühstück, Service, Taxen, Heizung, Telephon und Radio, Seelage, Speiseraestaurant

W. Moser-Zuppiger (071) 4 33 44

**HOTEL EUROPE Davos**

**Das erstklassige Haus**

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 35.- bis 50.-

Tel. (083) 3 69 21 Dir. A. Flüeler  
Telex 5 31 11

Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch Cassinette

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

**ova** Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33